

Dietrich Maetz

Vergebliches Bemühen den Stadtnamen zu deuten

Wer wissen will, woher der Name Luckenwalde kommt und was er bedeutet, stößt oft auf den Hinweis, er sei wendischen Ursprungs. Tatsächlich, sind in unserer näheren Umgebung viele wendische Burgwälle bekannt, u. a. bei Luckenwalde, Frankenfelde, Scharfenbrück, Petkus, Liepe und Jüterbog.

Im 12. und 13. Jahrhundert wurden in Brandenburg rund 100 deutsche Städte und die Mehrheit der heutigen Dörfer gegründet. Oft wurden sie in direkter Nachbarschaft zu wendischen angelegt und oft ihre slawischen Namen eingedeutscht, z.B. Jüterbog.

Ende des 12. Jahrhunderts wurde hier an der Nuthe eine deutsche Grenzburg errichtet. Sie wurde einer vier Burgbezirke Jüterbog, Luckenwalde, Trebbin und Jessen, der vom Erzstift Magdeburg am 29. April 1174 gegründeten Provinz Jüterbog. Sie lag zwischen der Niederung eines südwestlichen Ausläufers des Baruther Urstromtals, dem südlich angrenzenden Fläminghöhen und den diluvialen Weinbergen im Westen strategisch sehr günstig. Ob sie eine rein deutsche Neugründung war oder ob ein wendischer Burgwall übernommen und erweitert wurde, ist nicht eindeutig zu beantworten.

Das Luckenwalder Burgwardium wurde erstmals am 28. Dezember 1216 in einer, in zwei Ausfertigungen überlieferten Urkunde, in der Schreibung „Lukenwolde“ und „Lukenwalde“, erwähnt. Während der Namensteil „...walde“ eindeutig deutsch ist, ist die Herkunft von „Lucken...“ unsicher.

Das slawische „Lug“ bedeutet Bucht, Biegung oder Bogen und könnte auf die Lage in einem Ausläufer des Baruther Urstromtals bzw. auf die, die Burg umgebenden Wassergräben hinweisen. „Lucken...“ könnte auch eine Ableitung von wendischen Personennamen, wie „Luko“, „Ludike“ oder „Lukumir“ oder von Begriffen, wie „Lukov“ oder „Luk“ -Wiese, Lauch, Zwiebel - sein. Dafür spräche, die ursprüngliche Schreibweise ohne „ck“.

Obwohl nicht belegt, wird in verschiedenen Veröffentlichungen behauptet, dass es eine slawische Siedlung „Lugtin“ oder „Lugkin“ gegeben habe, deren Name tradiert worden sein, so wie z. B. die Namen Jüterbog, Trebbin, Dahme und Baruth.

Tatsächlich wurde nach neuesten Erkenntnissen, die an der Straße nach Gottow slawische Burg, deren Burgwall noch erkennbar ist, bereits um 1000 aufgeben und auch im Gebiet der Luckenwalder Burg wurde keine spätslawischer Keramik gefunden. Daraus ist zu schließen, dass es hier keine Siedlungskontinuität gab und als Ende des 12. Jahrhunderts die Luckenwalder Burg errichtet wurde, kein alter Name mehr bekannt war. Das wiederum bedeutet, der Name Luckenwalde hat keine slawische Wurzel, sondern ist eine Neubildung aus frühdeutscher Zeit.

„Lucken...“ könnte, so wird z. B. im Brandenburgischen Namenbuch vermutet, auch vom Altgermanischen „lenk“, was so viel wie leuchten bedeutet, abgeleitet sein. Gelegentlich sind über Sumpf- und Moorebenen kleine schwach blau leuchtende Flammen zu sehen. Früher glaubte man es wären die, in vielen Heimsagen vorkommenden Lüchtemännchen oder Koblde, z. B. Piereluth der Kobold auf dem Marktturm.

Weil die Nuthe im 12. Jahrhundert ein Grenzfluss war soll, so die Vermutung, der Marktturm als Zoll- oder Wachturm errichtet worden sein. Heffter bezeichnet ihn 1851 in seiner

Jüterbogener Chronik als „Lugturm“. Luckenwalde könnte also auch von Lugen, Ausschau halten abgeleitet sein. „Lug im Walde“ = „Luck-en-walde“.

Die um 1200 errichtete Luckenwalder Grenzburg, war die größte und am stärksten befestigte Buranlage in Nuthe-Nieplitz Gebiet. Sie lag strategisch günstig, zwischen Nuthe und Röthegraben auf einer Talsandinsel einer sumpfigen Niederung des südwestlichen Ausläufers des Baruther Urstromtals. Von Norden und Nordosten war das Luch der sumpfigen Burgwiesen ein wegloses unüberwindliches Hindernis und im Süden und Westen war sie weiträumig von dichten Wäldern umgeben. Der Stadtname könnte auch eine Ableitung von „Luch-im-Walde“ = „Luckenwalde“ sein.

Obwohl Luckenwalde nie ein Fischerdorf war und auch nicht an einem Berg lag und Joachim I erst 268 Jahre nach der Luckenwalder Ersterwähnung geboren wurde, erklärte der Luckenwalder Heimatdichter Julius G. Metz in seinem Gedicht „Ein Jagdzug des Kurfürsten Joachim I“, mit viel Phantasie den Stadtnamen so:

Ihr Männer aus dem Fischerdorf Lugtin,
Das friedlich liegt dort an der Bergeshalde,
Weil hier im Wald ich ängstlich lugte hin,
So nenn` das Dorf hinfort nach meinem Sinn
Bis in die fernsten Zeiten: Luckenwalde!

Wie unsere Stadt wirklich zu ihrem Namen kam und was er bedeutet bleibt im Nebel der Vergangenheit verborgen. Sicher ist nur, **Luckenwalde ist einmalig!**

Die Stadt Luckenwalde entwickelte sich aus dem „**Suburbium**“ (Vorburg) der, Ende des 13. Jahrhunderts an der Nuthe errichteten Grenzburg. In der am 28. Dezember 1216 von Bischof Siegfried in zwei Fassungen beurkundeten Grenzen des Brandenburger Archidiakonats, wurde das „**Burgwardium Lukenwalde**“ erstmals urkundlich erwähnt. In beiden vorliegenden Fassungen dieser Urkunde gibt es zwei unterschiedlich Schreibweisen „**Lukenwalde**“ und „**Lukenwolde**“. Bereits um 1240 wurde die Burg aufgegeben und 1285 *oppidum et castrum* „**Burg und Stad**“t an das Kloster in Zinna verkauft. Dazu heißt es im Fragment der Zinnaschen Klosterchronik von 1471: „Im Jahre des Herrn 1285 zur Zeit des Bischofs Erich von Magdeburg haben wir das Städtchen und die Burg Luckenwalde gekauft. Luckenwalde wurde „**Klosterdorf**“. Doch es unterschied sich während der gesamten Klosterzeit wesentlich von den anderen, rein bäuerlich geprägten Klosterdörfern. Einige städtische Merkmale, wie das Recht Märkte abzuhalten oder Handwerker anzusiedeln, waren erhalten geblieben. 1471, noch in der Klosterzeit, besaß Luckenwalde bereits einen Rat, ein Rathaus, ein Badhaus und ein Siechenhaus und mindestens seit 1431 eine Lateinschule. 1459 findet sich in Urkunden für Luckenwalde die Bezeichnung „**Stadt**“ und 1540 „**Flecken**“. Der Jüterbogger Chronist Heffter schrieb, rückblickend auf das 14. – 16. Jahrhundert; Immer erscheint Luckenwalde als das stattlichste Dorf, seine Pfarre als die Beste, ja schon ein Anflug von Stadtwesen. 1648, nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648), den Heimsuchungen durch die Pest und mehreren Stadtbränden hieß es: Dieser Flecken ist fast ganz abgebrannt und wüst... 1649 wurde Luckenwalde wieder „**Städtlein**“ genannt. 1680, nach der Säkularisation wurde aus dem Bistum Magdeburg das Herzogtum Magdeburg und das Herzogtum dem Kurfürstentum Brandenburg zugeschlagen. Aus dem ehemaligen Klosterbezirk wurde zum „**Luckenwaldischen Kreis**“. Seit über 300 Jahren ist „**Luckenwalde Kreisstadt**“.

Formal wurde das Stadtrecht nicht verliehen. Dennoch, z. B. 1740 bezeichnete Friedrich II, der spätere Alte Fritz, im Zusammenhang mit der Erb-Erhuldigung, Luckenwalde als seine Stadt, also „**Luckenwalde – des Königs Stadt**“. Erst 1773 wurde der, bis dahin der herzoglich magdeburgischen Verwaltung unterstehende Luckenwaldische Kreis im Tausch gegen Ziesar, der Kurmark und damit der Potsdamer Verwaltung unterstellt. Erst seitdem sind die „**Luckenwalder echte Brandenburger**“. 1777 bezeichnet sich Luckenwalde in einem Bericht über das städtische Schulwesen selbst als „**Churmäkische Mediat- und Creis-Stadt**“.

Die gelegentliche Behauptung, Luckenwalde habe erst mit der Einführung der steinschen Städteordnung am 19. November 1808 das Stadtrecht erlangt, ist eindeutig falsch. Luckenwalde war auch ohne formale Beurkundung längst und unbestritten Stadt und deshalb durften die Luckenwalder am 5. März 1809 ihre erste Stadtverordnetenversammlung wählen. 1782, mit dem Bau des Geraer Fabriken Etablissements bey Luckenwalde, der Großen Fabrik am Haag, begann der Aufstieg zur bedeutenden „**Industriestadt Luckenwalde**“.

Auf der Suche nach einer Erklärung des Stadtnamens wird oft gesagt, „**Luckenwalde – Luch im Walde**“.

Luckenwalde wurde als „**Stadt der Tuche**“ oder „**Hutstadt Luckenwalde**“ bezeichnet. In

den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wirkten in Luckenwalde Kommunalpolitiker, Stadtplaner und Architekten, die durch Weitsicht, sozial orientierte Planung, neuzeitliche Siedlungen, öffentliche Gebäude und herausragende Industriearchitektur, der Stadt ein modernes Gesicht gaben, wodurch sich Luckenwalde den Beinamen **„Vorreiter der Moderne“** bzw. **„Stadt der Moderne“** erwarb. Und weil die SPD die ganze Weimarerrepublik hindurch eine stabile Mehrheit im Rathaus besaß, hieß es auch **„das rote Luckenwalde“**. 1945 erhielt die Stadt den Beiname **„Arbeiterstadt Luckenwalde“**, um damit die Verlagerung des Verwaltungssitzes von der Militär- und Beamtenstadt Jüterbog nach Luckenwalde und die Umbenennung des Kreises Jüterbog-Luckenwalde in Kreis Luckenwalde zu begründen.

Seit Langem trägt Luckenwalde den Beinamen **„Stadt des Sports“**. Es begann mit dem 1844 gegründeten Sonntagsturnverein und dem ersten 1846 angelegten Turnplatz sowie dem dort von Wilhelm Steinert erfundenen Wunderkreis mit gegenläufigen Laufbahnen in Schneckenform. Ringen hatte im Luckenwalder Sport schon immer eine große Bedeutung und Dank des 1. LSC ist Luckenwalde eine **„Ringer Hochburg“**. Am 26. Oktober 1932 schrieb die Fußball-Woche **„Luckenwalde die Fußballstadt“**. Sie schrieb: *„Luckenwalde ist heute zweifellos die Stadt in unserem Verband, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl die größte Fußballgemeinde hat.“*

Seit Flaeming-Skate, Hochseilgarten und BMX-Trail das touristische Freizeitangebot bereichern, wird Luckenwalde immer häufiger auch als **„Sport- und Freizeitstadt“** bezeichnet.

Es gibt auch spöttische Beinamen:

Weil unsere Vorfahren in den umliegenden Wäldern eifrig Kienäppel, also Tannenzapfen als Brennmaterial sammelten, wurde sie von den Kolzenburgern und Jüterbögern **„Luckenkiener Kienröber“** genannt. Die Luckenwalder ihrerseits neckten die Kolzenburger mit dem Spruch, **„...in Kolzenburg werden die Dummen ausgesät“**, diese konterten, **„...und in Luckenwalde gehen sie auf.“** Die Jüterboger verspotteten die Luckenwalder mit dem Spruch: **„Lieber die Rute als in Luckenwalde an der Nuthe“** oder sie riefen den Luckenwalder nach **„Luckenwalde, Luckenkien, Luckenwuppdich bei Berlin“** bzw. **„Luckenwalde, Luckenkien, 50 Kilometer vor Berlin“**.

In Imagebroschüren wird seit einigen Jahren häufig das Postulat: **„Luckenwalde – WerkStadt der Moderne – Labor der Zukunft“** verwendet.

Wegen der vielen, durch den Abriss alter Bausubstanz entstandenen Baulücken, wird auch gespottet: **„Luckenwalde – Stadt der „Warenhäuser“** = da waren Häuser, da waren Häuser und da waren Häuser“.

Anfang 2008 wurden alle Ortseingangsschilder mit zwei Punkten versehen und aus Luckenwalde wurde **„Lückenwalde“**.

Neu – LUCKY walde